

J. Höppner

Marx und die demokratische Partei 1843/44

Das Werk von Auguste Cornu hat nicht nur den philosophischen Werdegang von Marx und Engels bis zur ersten Ausarbeitung ihrer neuen Weltanschauung mit einer Gründlichkeit erschlossen, die ihm einen hervorragenden Platz in der wissenschaftlichen Marx-Engels-Literatur sichern; wie alle echten Forschungsergebnisse regt es auch zu weiteren Fragen an. Eine dieser Fragen ist das Verhältnis von Marx zur demokratischen Bewegung in den *Deutsch-Französischen Jahrbüchern*.

Marx spricht in den *Deutsch-Französischen Jahrbüchern* zweimal eine politische Partei an und konfrontiert sie mit jenen Zielen, die er sich selber am Beginn seines Übergangs vom demokratischen Republikanismus zum proletarischen Kommunismus stellt. In seinem programmatischen Brief vom September 1843, dem Schlußbrief des dem Heft vorangestellten *Briefwechsels von 1843*, will Marx „eine große Partei“ zwingen, „über sich selber hinauszugehen“¹; und in seinem nicht minder programmatischen Aufsatz *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, Einleitung hält er „der praktischen politischen Partei in Deutschland“ vor, bei der bloßen Forderung nach „Negation der Philosophie“ stehen zu bleiben, ohne sie ernstlich zu vollziehen noch vollziehen zu können². Nun hat Franz Mehring die in der Hegelkritik angesprochene Partei³ als „die Liberalen, also etwa Hansemann und Genossen“ bezeichnet⁴ und sie mit den von Marx zuvor erwähnten⁵ „Baumwollrittern und Eisenhelden“ gleichgesetzt⁶. Mit dieser Eingrenzung um den Rechtsliberalismus hat Mehring auch einen Maßstab für die Deutung der „großen Partei“ im *Briefwechsel* gegeben, denn die Identität beider Parteien ist offenkundig und unbestritten. Mehrings Auffassung ist die Marx-Forschung bis heute im großen und ganzen gefolgt.

Indessen halte ich es für wahrscheinlicher, daß Marx mit der „großen Partei“ im *Briefwechsel* in erster Linie die demokratischen Kräfte meint. Das zieht die Frage nach sich, ob nicht auch bei der Interpretation der zweiten Stelle die demokratische Bewegung zumindest einbezogen werden muß. Meines Erachtens

gibt es historische und logische Gründe für die Hypothese, daß Marx' Interesse in den *Jahrbüchern* im allgemeinen und an den beiden genannten Stellen in besonderen weit eher der demokratischen als der liberalen Bewegung gilt. Drei Gesichtspunkte lassen sich anführen: Erstens bemühen sich die *Deutsch-Französischen Jahrbücher* nicht mehr um den Liberalismus, sondern sagen ihm ab. Zweitens suchen die *Jahrbücher* die revolutionären Kräfte in Deutschland und Frankreich auf die Lösung der Probleme zu orientieren, die die ersten Kämpfe und frühreifen Ideen der Arbeiterbewegung aufwerfen; sie wollen nicht die Liberalen, sondern die revolutionären Demokraten über die bürgerlichen Schranken hinausführen und für neue, weitergehende Ziele gewinnen. Drittens erscheinen mir die Gründe, die vermutlich Mehrings Auffassung bestimmt haben, nicht stichhaltig.

Zum ersten. Gegen die Auffassung, Marx sei es mit seinen kritischen Anstößen speziell um die liberale Partei zu tun, spricht die allgemeine politisch-ideologische Entwicklung des Jahres 1842, das cum grano salis das Jahr der Trennung der revolutionär-republikanischen Demokratie vom konstitutionellen Liberalismus genannt werden kann. Denn wenn auch beide Strömungen schon zuvor keineswegs zusammenfallen, wohl aber bei häufiger Verdeckung der Unterschiede noch weiterhin zusammengehen, und wenn auch fernerhin links-liberale und liberaldemokratische Übergangsformen die Grenzen verwischen, so beginnt doch nunmehr eine deutliche Abgrenzung innerhalb der oppositionellen Bewegung. Hervorgerufen wird sie einmal durch den verschärften Klassenkampf mit der Reaktion, der in einer Serie von Publikationsverboten seit Ende 1842 und in dem zunehmenden Druck auf die Ständeversammlungen in Baden, Bayern, Hessen und Preußen im Herbst 1842 einen vorläufigen Höhepunkt erreicht, zum anderen durch die nicht mehr abzuweisende soziale Frage samt ihrem literarischen Echo, das sich seit der zweiten Hälfte des Jahres 1842 in mannigfacher Form geltend macht. Diese Situation zwingt die oppositionellen Kräfte zur Stellungnahme und zur Präzisierung ihrer unterschiedlichen politischen Zielsetzung und Strategie. Dem verdanken die *Deutsch-Französischen Jahrbücher* letztlich ihre Geburt, und diese Fragen bewegen auch mehr oder weniger alle ihre Mitarbeiter, von denen sich fast jeder auf seine Art mit dem Liberalismus auseinandersetzt, zumindest mit dem Rechtsliberalismus der Hansemann und Genossen. Ich kann diese von Auguste Cornu ausführlich behandelte Auseinandersetzung, die keineswegs allein Marx und die weiteren kommunistischen Mitarbeiter der *Jahrbücher* betrifft, nur in groben Umrissen skizzieren, soweit dies für die genannte Hypothese erforderlich ist.

In der Periode der *Rheinischen Zeitung* betrachtet Marx offenbar den Liberalismus als einen halben und inkonsequenten, gleichwohl entwicklungsfähigen